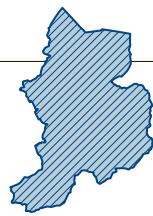


R

REGION



Kurznachrichten

Mehr unter suedostschweiz.ch/miniregion

Leserbild Ursula Portner

GLARUS

Himalaja oder Glarner Alpen?

Winterland als Wunderland: Das Februar-Wetter bringt ganz unterschiedliche Stimmungen ins Glarnerland. So sieht der wolkenverhangene Vorderglärnisch auf unserem Leserbild tatsächlich ein bisschen aus wie der eingehüllte Mount Everest. Dass der Winter weniger «gläri-ge» Tage bereit hat als üblich, hat also auch etwas Gutes. (so)

GLARUS

Wo die Flidlisfeuer brennen

Am Dienstag, 6. März, brennen im Kanton Glarus Feuer zu Ehren des Landespatrons. In der Gemeinde Glarus werden gemäss einer Mitteilung beim Eindunkeln folgende Feuer entfacht: auf dem Schlatt, Netstal, organisiert durch den Schmutzliverein Netstal, auf Ennetrösligen, Ennenda, organisiert durch Schule und Turnverein Ennenda. Und beim Berglirain, Glarus, organisiert durch Private. Es besteht die Möglichkeit zur Verpflegung vor Ort. (mitg)

GLARUS

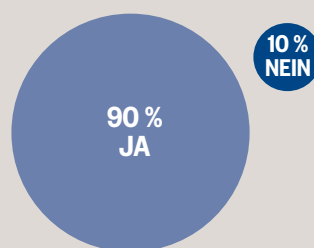
Sanierung auf Deyen

Die Alpennerei Deyen steht vor einer dringenden Sanierung. Der Gemeinderat Glarus gewährt dafür 61 700 Franken ausserhalb Budget, dies als gesetzlich gebundene Ausgabe. Die Sennerei Deyen wird zwölf Wochen im Jahr bewirtschaftet, was drei Viertel der Sömmerungszeit entspricht. Die Milch der 25 bis 30 Kühe wird zu Alpkäse verarbeitet. Die Sanierung soll einen Produktionsausfall von 60 Kilogramm Käse pro Tag verhindern. (eing)

WIR HATTEN GEFRAGT

«Sind Sie zufrieden mit dem Abschneiden der Schweizer Olympia-Delegation?»

Stand gestern: 17 Uhr
Stimmen: 649



FRAGE DES TAGES

«Neues Abenteuer: Waren Sie als Kind ein Globi-Fan?»

Stimmen Sie online ab: suedostschweiz.ch

INSERAT

Dr. med. Rodolfo Slongo
Hausarzt

Politik statt Pillen?
«Dafür brauchen wir alle eine starke soziale Stimme im neuen Regierungsrat. Christian Büttiker wird sie sein. Bestimmt!»

www.christian-buettiker.ch



Bei einigen unerwünscht: Was wie im Bild beim bündnerischen Haldenstein Realität ist, will der Verein Linth-Gegen-Wind in der Linthebene verhindern. Pressebild

Wind-Gegner nehmen erste Hürde

Der Verein Linth-Gegen-Wind erzielt einen ersten Erfolg. Sein Antrag «700 Meter Mindestabstand von Windenergieanlagen zu Wohnbauten» ist zulässig.

Die St.Gallisch Appenzelischen Kraftwerke AG (SAK) wollen unter dem Projektnamen «Linthwind» vier bis fünf Windräder zwischen Bilten und Schänis erstellen.

Dagegen regt sich jedoch von verschiedenen Seiten Widerstand. Unter anderem fordert der Verein Linth-Gegen-Wind einen Mindestabstand von 700 Metern von Windenergieanlagen zu Wohnbauten. Den entsprechenden Antrag hat der Verein kürzlich dem Gemeinderat Glarus Nord zur Prüfung eingereicht. Dieser hat den

von 137 Bürgern unterzeichneten Antrag nun für zulässig erklärt, wie der Verein Linth-Gegen-Wind mitteilt.

Damit kommt der Antrag vor die Gemeindeversammlung. Die Entscheidung erfolgte gemäss dem Verein «überraschend schnell», nämlich bereits gut einen Monat nach Einreichung des Antrags. Dieser muss nun innerhalb von zwei Jahren der Gemeindeversammlung zur Abstimmung vorgelegt werden.

Linth-Gegen-Wind fordert eine Abstimmung so schnell wie möglich, das heisst, bereits an der nächsten Gemeindeversammlung von Glarus Nord am

22.Juni. Die Entscheidung über den Mindestabstand sei wegweisend für das Windkraftprojekt der SAK, schreibt der Verein in seiner Mitteilung vom Sonntag weiter.

Weil die Abstände zu Wohnbauten nur wenig mehr als 300 Meter betragen, könnte das Projekt «Linthwind» bei Annahme des Antrags nicht in der geplanten Form realisiert werden. Eine frühzeitige Entscheidung liege daher im Interesse aller Beteiligten. Die Aufwände von Gemeinde und Kanton für die Planung seien hoch, und auch die Projektbetreiberin SAK könnte sich gegebenenfalls hohe Kosten ersparen.

Viel zu geringe Entfernungen

Der eingereichte Antrag verlangt, dass ein Mindestabstand von 700 Metern zwischen Windkraftanlagen und Wohnbauten eingehalten wird. Dies wegen der negativen Auswirkungen der geplanten 200 Meter hohen Windkraftanlagen. Das seien etwa optische Bedrängung, Lärm bis 105 Dezibel, Infraschall, Schattenwurf bis 1400 Meter und Eiswurf.

Der Kanton Glarus sieht im Richtplan nur 300 Meter vor. Nur Basellandschaft hat im Richtplan einen höheren Abstand von 700 Metern zu Siedlungen. Sonst gibt es in der Schweiz keinen generellen Mindestabstand. Der Abstand richtet sich nach der Lärmschutzverordnung und beträgt, abhängig von der jeweiligen Topografie, rund 300 Meter für Einzelgebäude und 500 Meter für Siedlungen.

«Die Windkraftanlagen in Bilten sollen in dicht besiedeltes Gebiet gezwängt werden und befinden sich in nur 300 Metern Entfernung zu einzelnen Wohnhäusern und 600 Metern zu Wohnzonen», so der Verein weiter. Diese Entfernungen seien viel zu gering, um die Anwohner vor den schädlichen Auswirkungen der riesigen Windkraftanlagen zu schützen.

Schweiz bildet Schlusslicht

Im internationalen Vergleich bildet die Schweiz das Schlusslicht: Der Mindestabstand beträgt in Dänemark, dem Pionier der Windenergie in Europa, 800 Meter, in mehreren deutschen und österreichischen Bundesländern 1000 Meter und mehr, in Bayern und Polen 2000 Meter und in England 3000 Meter.

Der Antrag von Linth-Gegen-Wind nimmt sich ein Beispiel an Triengen LU. 2016 forderte dort eine Gemeindeinitiative die Festlegung eines Mindestabstands von 700 Metern im Baureglement. Die Gemeindebürger nahmen die Initiative an der Gemeindeversammlung mit Zweidrittelmehrheit an. In der Folge wurde das geplante Windkraftprojekt Kirchleerau/Kulmerau eingestellt. (eing)

Der Zwicker

Die da oben

Frédéric Zwicker über einen Skandal, über den er jedoch schweigen muss



Als Chrigi und ich im Jahr 2013 in Kabale im Südwesten Ugandas in einem Hostel gearbeitet haben, kamen eines Tages zwei Gäste mit Fahrrädern zu uns ins Hostel. Es stellte sich heraus, dass sie Berner waren, die von Kigali, der ruandischen Hauptstadt, nach Kampala, der ugandischen, radelten. Wir freundeten uns an und treffen uns seither ab und zu in der Schweiz, vorausgesetzt, alle von uns sind im Land.

Das kommt nicht allzu oft vor. Denn Jan, einer der Berner, verbringt noch viel mehr Zeit im Ausland als ich. Am Sonntag hat er mich in Zagreb besucht. Er ist auf dem Heimweg aus

Sarajevo, wo er neun Monate lang an seinem zweiten Dokumentarfilm gearbeitet hat. Ich durfte mir eine Rohfassung des Films anschauen.

Es ist ein Film über bosnische Minensucher, mit denen Jan viel Zeit verbracht hat. Können Sie sich das vorstellen? Ein schlecht bezahlter Job ohne Altersvorsorge, bei dem sie jederzeit in die Luft fliegen können? Arbeitskollegen, die vor ihren Augen zerfetzt werden? Das sieht man nicht im Film. Man kriegt in den Interviews aber den Hauch einer Ahnung, wie sich das anfühlen könnte.

Jan ist in seiner Zeit in Bosnien auch auf eine Geschichte mit Ausstrahlung in die Schweiz gestossen, von der er mir erzählt hat und von der ich niemandem erzählen darf. Das ist eine Plage für den Journalisten in mir. Denn es wäre eine Geschichte mit einer Sprengkraft, die sehr nahe an den Postautoskandal heranreicht.

Allerdings meinte Jan, er müsste um sein eigenes und um das Leben von Freunden in Sarajevo fürchten, wenn er damit an die Öffentlichkeit ginge.

Nachdem in der Slowakei gerade ein Journalist und seine Verlobte erschossen wurden, vermutlich wegen seiner Recherchen über Verbindungen der Regierung zur organisierten Kriminalität, scheint Jans Einschätzung nicht so abwegig.

Natürlich gibt es auch in der Schweiz Korruption, natürlich haben viele Politiker Eigeninteressen, die einen Einfluss auf ihre politische Agenda haben. Aber wenn ich solche Geschichten höre und dann wieder Schweizer über «die da oben in Bern» herziehen höre, dann kommt mir doch ein bisschen das Kotzen.

Kontaktieren Sie unseren Autor: glarus@suedostschweiz.ch